



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1859

Epoche des 13. Jahrhunderts

urn:nbn:de:hbz:466:1-30186

Styles von schwer massigen Formen zu einem Uebermaass leichter, bunter, spielender Dekoration fortgeschritten war, und die nun in den Elementen der Gothik willkommene Gelegenheit zu neuer Entfaltung findet. Sie gestaltet sich verschieden nach den verschiedenen Epochen des gothischen Styles; aber sie beruht früh und spät, bei allem Reichthum, allem üppigen Glanze, der sich im Einzelnen entfaltet, in einem gewissen starr schematischen Grundgefüge, — eben weil es an dem lebenvolleren Bedingnisse des Organischen gebricht.

Epoche des 13. Jahrhunderts.

Die erste Epoche ist die des 13. Jahrhunderts; die Engländer nennen sie die Zeit des „frühenglischen“ Styles. Sie hat den Charakter einer gewissen ritterlichen Keckheit und Straffheit, der es an einem lustigen, fast muthwilligen Formenspiele, aber ebenso an einer eigensinnigen, zuweilen etwas befangenen Laune nicht fehlt. Ihre Grundformen sind schlicht; aber sie weiss ihnen durch vielfache Wiederholung, durch ungemene Beweglichkeit in der Zusammensetzung und Profilirung der Glieder, durch schmückende Zuthat oft einen lebhaften Reiz zu geben. Die Pfeiler der Schiffarkaden — fast durchgehend, wie schon im Vorstehenden bemerkt, ohne Bezugnahme auf das bauliche Ganze behandelt, — sind bunt gegliedert: aus einem Bündel selbständiger Säulen bestehend; aus schlanken Säulchen, die sich frei um einen mittleren Kern gruppieren oder doch in leichtester Schwingung aus denselben hervortreten; aus eckigen Massen, die aufs Reichlichste mit Stäben erfüllt sind, u. s. w. Die kelchförmigen Kapitäle haben runde tellerartige Deckglieder, der Gliederung des Pfeilers folgend, ohne den Charakter einer festen Unterlage für darauf ruhende Lasten; die Basen stehen in ähnlichem Verhältnisse. Die Kelche der Kapitäle sind theils schmucklos, theils mit einem Blattwerk bedeckt, welches zumeist in seltsam conventioneller, halb orientalischer Bildung gehalten ist, mit volutenartig hinaus- und ineinander gerollten Blättern. Die Scheidbögen nehmen dieselbe Gliederung in noch reicherem, noch mehr spielendem Wechsel auf; in ihre Tiefen legen sich nicht selten feine emporsteigende Ornamente, die eine Reminiscenz des derberen Zikzaks der romanischen Epoche enthalten, zumeist in der Form eines scharfgezeichneten, spitz vortretenden Vierblattes, (welches die Engländer mit dem Namen des „Hundszahns“ bezeichnen.) Die Dienste, welche die Mittelschiffgewölbe tragen, pflegen auf Consolen aufzusetzen. Die Fenster haben eine schlichte hochschlanke Bildung, fast durchgängig ohne Maasswerkfüllung, — sog. „Lanzetfenster;“ sie ordnen sich meist gruppenmässig und pflegen mit Ecksäulchen, besonders aber mit vorgelegten ebenso schlanken und leichten Säulenarkaden ausge-

stattet zu sein. Lanzet-Arkaden, auch gebrochenbogige, decken häufig die Wände, namentlich im Aeusseren des Gebäudes. Die Portale, ohne alle Berechnung auf Sculpturenschmuck, sind verhältnissmässig schlichter gehalten, minder selbständig als etwa in der französischen Gothik, mehr als Theile der Gesamtdécoration; da sie der Sculpturen-Lünette nicht bedürfen, so pflegt ihr Mittelpfeiler statt des horizontalen Sturzes durch kleinere Bögen verbunden zu sein. Der Mangel eines unmittelbaren Verhältnisses der Architektur zur figürlich bildenden Kunst (der durch wenige Ausnahmen nicht widerlegt wird) steht vielleicht mit dem Mangel des allgemeinen architektonisch organischen Princips im nächsten Wechselbezuge; ebenso der oft hervortretende Mangel des Gefühles für den tieferen Rhythmus der architektonischen Form, für das gleichartige Grundgesetz, nach welchem die letztre sich bildet. Dies vornehmlich in der Linie des Bogens. Steile und stumpfe Spitzbögen fügen sich, aus äusserlich gegebenen Motiven und ohne solche, zusammen; dies nicht nur in verschiedenen, manches Mal im nächsten Zeitanschluss ausgeführten Theilen des Gebäudes, sondern selbst in gleichzeitigen, unmittelbar zusammenhängenden Bogenreihungen (vornehmlich in dekorativen,) wo sich die Abschnitte aus irgendwelchen Gründen erweitern oder verengen; ebenso in Bogenfüllungen, wo man einem starren Schematismus zu Liebe die verschiedenen und verschiedenbezüglichen Bogenlinien streng concentrisch (in äusserlicher Harmonie und in innerlicher Disharmonie) bildet.

Die frühgothische Architektur von England verfolgt schon in ihren Anfängen eine selbständige Richtung; aber die französische Gothik stand bereits in zu entschieden ausgeprägter Bedeutung da, als dass von dieser, neben der allgemeinen Anregung, nicht mehrfach auch nähere Einwirkungen auf die englische hätten ausgehen sollen. Das dreizehnte Jahrhundert ist für England eine Epoche vorzüglich ausgezeichnete baulicher Thätigkeit; aber diese entwickelt sich unter dem steten Andränge des französischen Elements. So gelangt die englische Gothik des 13. Jahrhunderts nicht überall dazu, sich in völlig bestimmter Eigenthümlichkeit auszuprägen, sind namentlich diejenigen Fälle selten, in welchen diese Eigenthümlichkeit sich zur maassvollen Klarheit entwickelt. Der unmittelbar französische Einfluss führt allerdings manche Einzelformen herüber, deren edlere, inniger empfundene Durchbildung den günstigsten Gegensatz gegen den Schematismus der heimisch dekorativen Richtung bildet; zugleich aber musste für das Ganze der baulichen Composition, unter dem Widerstreit der so sehr entgegengesetzten Grundprincipien, nur zu häufig ein unentschiedenes Zwitterwesen hervorgehen.

Zu den eben erwähnten Einzelformen gehört vornehmlich die Anordnung des reichen Maasswerkes, wie es sich in der französischen Fensterarchitektur im Verlauf des 13. Jahrhunderts

ausgebildet hatte. In der späteren Zeit des Jahrhunderts findet es sich mehrfach auch an englischen Monumenten. Das Beispiel war zu wirksam, um nicht auch zu weiterer Nachfolge Anlass zu geben. Aber wiederum machte sich dabei die nationell schematische Behandlungsweise geltend. Man konnte sich in jene Anordnung des Maasswerkes, welche dasselbe in elastischer Spannung hält, nicht finden; man setzte es aus den beliebten Lanzetbögen, aus Bogenlinien, welche concentrisch mit der Linie des Hauptbogens liefen, zusammen und fügte der so gewonnenen Grundeintheilung auf beliebige Weise den Rosettenschmuck bei. Man bildete es, in den Hauptformen seines Gerippes, aus lauter concentrischen, sich gleichmässig durchschneidenden Bogenlinien, womit man gleichförmige Folgen rautenförmiger Rosetten gewann, oder man füllte den ganzen Spitzbogen des Fensters mit ähnlich zusammengereihten kleinen Rundrosetten u. dergl. m. Man empfing mit alledem, statt eines in seinen Theilen gegliederten Ganzen, eben eine dekorativ bunte Musterfüllung. Dies ist ein Formenspiel, dessen Anfänge am Schluss der ersten Epoche hervortreten und das sich in reicherer Weise, in mannigfacheren, namentlich auch geschweiften Formen und Linien, im Laufe des 14. Jahrhunderts ausbildete.

In die Frühepoche der englischen Gothik gehören zunächst ein Paar Bauwerke, welche, dreischiffig, von geringerer Dimension und mit Kreuzgewölben bedeckt, die dort höchst seltene Anlage gleichhoher Schiffe (oder eine nur geringere Erhöhung im Mittelraume) haben; von vornherein eine Andeutung des Hallenprinzips, wenn auch noch nicht in der späteren eigenthümlicheren Weise. Das eine ist ein östlicher niederer Anbau an der Kathedrale von Winchester,¹ an den (damals noch älteren, später erneuten) Chor sich anschliessend und vermuthlich eine ältere Kapelle ersetzend, von der noch die Krypta vorhanden. Er wurde seit 1202 ausgeführt. Rundpfeiler, die mit Säulchen umgeben sind, die letzteren mit Ringen um den Schaft, spielenden Blattkapitälern und reich gegliederten Basen nach dem wiederholten, bunt umgebildeten Motiv der attischen Basis, ebenso bunte Bogengliederungen, Lanzetfenster, Lanzet- und gebrochenbogige Wandarkaden bezeichnen die Eigenthümlichkeiten dieses merkwürdigen Baustücks. Gen Osten schliesst dasselbe, den Schiffbreiten entsprechend, mit drei vierseitigen Kapellen, von denen die mittlere (die Ladykapelle) weiter hinaustritt, in diesem vortretenden Theile jedoch die Formen der gothischen Schlussepoche trägt. — Das zweite Beispiel ist der im Jahr 1240 geweihte Chor der Templerkirche zu London, welcher sich dem,

¹ Vergl. Thl. II, S. 253.

um ein Weniges älteren, noch in den Motiven des spätromanischen und des Uebergangsstyles ausgeführten Rundbau dieser Kirche (Thl. II, S. 284) anfügt. Rundpfeiler mit je vier starken Diensten und weich quellend profilirten Gliederungen, sowohl in den Deck- und Fußgesimsen der Pfeiler als in den Bögen und Gurten des Gewölbes u. s. w. sind auch hier als Eigenthümlichkeiten anzuführen; doch ist in diesen Gliederungen schon etwas Vollerres, minder Springendes, was bereits die etwas vorgerückte



Aus dem Chore der Templerkirche zu London. Profil der Scheidbögen. (Nach Billings.)

Epoche bezeichnet. Die Fenster, in der Lanzetform, sind zu je dreien regelmässig geordnet und mit schlanken Säulchen zierlich umfasst. Die Ostseite schliesst einfach geradlinig ab.¹ — Beiden kirchlichen Gebäuden reiht sich eine stattliche Halle an, welche im königlichen Pallaste zu Winchester² erbaut und um 1236 vollendet wurde. (Sie dient gegenwärtig zu öffentlichen Gerichtssitzungen.) Sie bildet ein Oblongum, im Inneren von $111\frac{1}{4}$ F. Länge und $55\frac{3}{4}$ F. Gesamtbreite, dreischiffig und im Mittelschiffe $25\frac{3}{4}$ F. breit. Die Pfeiler der Schiffarkaden bestehen aus kräftigen Säulenbündeln (die Hauptdienste wiederum vom Kerne isolirt) und weiten Spitzbögen; der Charakter der Gliederungen steht zwischen dem der eben erwähnten Gebäude in der Mitte. Merkwürdig sind die hohen Fenster, mit einer schlichten gebrochenbogigen Füllung, die, eine Ausnahme in dieser Frühepoche der englischen Gothik, ein einfaches Maasswerk glücklich vorbildet.

¹ Schnaase, Gesch. d. bild. K., V, I, S. 262, führt als andre frühgothische Gebäude zu London noch die Ladykapelle von St. Saviours und die Kapelle in Lambeth Palace an. (Ueber St. Saviours vergl. übrigens Wiebeking, III, t. 97, und Pugin, specimens of goth. arch., II, pl. 47, f.) — ² E. Smirke, on the hall and round table at Winchester (in den Proceedings of the ann. meeting of the arch. Institute etc. at Winchester, 1845.)

Die Decke ist ein einfaches Holzzimmerwerk. Das Ganze ist von festem, freiem, männlich klarem Charakter, die nationell eigenthümliche Richtung der Architektur mit Bestimmtheit bezeichnend.

In andern Fällen übte das Ueberlieferte noch seine Nachwirkung aus. Die Kirche St. Giles zu Oxford¹ hat in den Schiffarkaden schlichte säulenartige Rundpfeiler, deren rundes Kapitälgesims, mit einem eingereihten diamantirten Ornament, an die alten Rundpfeilerkapitäle erinnert, während die Scheidbögen schlicht eckig profilirt sind und die Fenster die einfache Lanzetform haben. Die Kirchen von Boxgrove (Sussex) und von Charlton-on-Otmoor² (Oxfordshire) haben achteckige Pfeiler von ähnlicher Beschaffenheit, zum Theil ebenfalls mit rundem Kapitälgesims. — Die Kirche zu Rothwell³ (Northamptonshire) hat viereckige, zum Theil auch runde Pfeiler mit je vier starken Halbsäulen, in der Mitte von Ringen umfasst, die Kapitäle mit Blattschmuck, die Scheidbögen schlicht abgestuft. Das Westportal, vielfach mit Säulchen besetzt und im Spitzbogen reichlich gegliedert, hat in der Bogenumfassung starken Zikzak und ähnliches Ornament. — Auch die malerischen Ruinen der Abteikirche von Glastonbury⁴ (Somersetshire) haben im Spitzbogen noch das Zikzakornament, das der im Uebrigen frühgothischen Anordnung einen phantastischen Reiz zufügt. — Die Kirche zu Ketton⁵ (Rutland), 1232 — 50 erbaut, hat ein auffälliges Gemisch romanischer und frühgothischer Formen, in welchen man die jüngere Umwandlung einer älteren Anlage erkennt.

Ein sehr eigenthümlicher kleiner Bau, ebenfalls noch an Motive der Uebergangsepoche erinnernd, ist die Kirche zu Little-Maplested⁶ (Essex), ein Rundbau von 26 Fuss innerem Durchmesser, mit sechseckigem Mittelraume von 14 $\frac{1}{2}$ F. Durchmesser. Die Pfeiler desselben sind dreieckig, mit scharf hervortretenden Ecken und je drei Halbsäulen; die Behandlung schlicht; die Decken flach. Anstossend ein Langchor mit halbrunder Absis. Das kleine schmal spitzbogige Portal ist zierlich mit flachen Rosettenbändern umgeben.

Ein vorzüglich ausgezeichneter Bau aus dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts ist das dreischiffige Querschiff der Kathedrale von York.⁷ Ein Ablassbrief vom Jahr 1227 spricht von

¹ Bloxam, deutsche Ausg., S. 105, f. T. 24 (3), 25 (1), 26 (1). — ² Ebenda. — ³ Ebenda, S. 96; T. 20. — ⁴ Britton, arch. antt., IV, p. 189. — ⁵ Glossary, III, p. 36. — ⁶ Britton, a. a., I, p. 52. — ⁷ Britton, cath. antt., I. Winkles I, p. 41. Wild, views of the cath. of Canterbury and York. Halfpenny,

den bezüglichen Bauunternehmungen; im Jahr 1241 erscheint der südliche Flügel als vollendet; die Vollendung des nördlichen fällt in die nächstfolgenden Jahre.¹ Hier entwickelt sich ein reich durchgebildetes System, welches jedoch von mancherlei spielenden Elementen nicht frei ist und sich zur harmonisch gereinigten Wirkung noch nicht durchbildet. Die Pfeiler des



Pfeiler im Querschiff der Kathedrale von York. (Nach Britton.)

Innern sind zierlich bunt gegliedert, mit vorspringenden Säulchen und Gruppen von solchen und mit andern Säulchen, welche freistehend zwischen diese eingelassen sind; die Schäfte mit Ringen umfasst; die Kapitälkränze mit jenem conventionellen Blattwerk, in welches sich (noch wie in romanischer Reminiscenz) phantastische Figuren verflechten. Ebenso bunte Gliederung in den Scheidbögen, in welche sich mehrfach jenes Ornament des feinzahnigen Vierblattes (des sog. Hundszahnes) legt, das überall zugleich, im Inneren und im Aeusseren, die Bögen des Querschiffes begleitet. Die Gewölbdienste steigen zwischen den Bogenwickeln auf. Aber die Pfeilerabstände des Inneren sind ungleich und somit ihre Bogenspannungen verschiedenartig. Derselbe Fall in den stattlichen Emporenarkaden, deren Hauptlinien theils im Halbkreisbogen, theils im mehr oder weniger gedrückten Spitzbogen geführt und die mit concentrischen Arkadenfüllungen ausgesetzt sind. Oberwärts, an den Fenstern, einfachere Lanzetarkaden. Die Giebelseiten sind verschieden angeordnet: die Nordseite mit fünf mächtig hohen, in gleichartiger Majestät aufsteigenden Lanzetfenstern (den sog. „fünf Schwestern“), darüber, minder schön, mit einer Gruppe kleiner aufsteigender Lanzetfenster; die Südseite mit einem Portal, Lanzetfenster und Arkaden zu dessen Seiten und über demselben, und einem prachtvollen (ebenfalls frühgothisch behandelten) Rosenfenster im oberen Theile. Die südliche Giebelausstattung zeigt einige Annäherung an französische Muster; es ist zu bemerken, dass diess an dem zuerst vollendeten Theile des Baues stattfindet, während sich in dem jüngeren eine Behandlung ausbildet, die als eine rein englische bezeichnet werden muss. — Das im südlichen Querschiffflügel befindliche Grabmonument seines muthmaasslichen Erbauers, des Erzbischofes Walter Grey (gest. 1255), eine säulengetragene Tumba, ist ein für die in Rede stehende Epoche gleichfalls sehr charakteristischer Dekorativbau.

gothic ornaments in the cath. church of York. Willis, the arch. history of York Cath. (in den Memoirs etc. communicated to the ann. meeting of the arch. Inst. etc. at York, 1846.) p. 19.

¹ Die Jahrzahlen, die man sonst für den Bau angegeben findet, haben nicht für diesen, sondern nur für die Lebens- oder Amtsepoche der dabei Betheiligten eine Bedeutung.

Die Umgegend von York besitzt eine Anzahl frühgothischer Monumente, die, mit dem Querschiffbau der Kathedrale von York, und mehr oder weniger in Uebereinstimmung mit dem Style desselben, eine ausgebreitete Lokalschule und das rege Streben jener Epoche bekunden. Zu diesen gehört der Münster von Beverley,¹ oder vielmehr die östlichen Theile desselben, das grosse dreischiffige Querschiff, der Chor und ein schmales östliches Querschiff, welches mit kleinen Seitenschiffräumen auf der Ostseite in den viereckigen Chorschluss hinüberleitet. Hier ist, in Fenstern, Fenster- und Wandarkaden, das Lanzetsystem lebhaft durchgeführt, doch mit der unschönen Anordnung, dass



Münster von Beverley. Inneres System der östlichen Theile. (Nach Petit.)

je nach der räumlichen Bequemlichkeit Bögen von sehr verschiedenartiger Breite wechseln. Der südliche Giebel des Querschiffes hat eine würdig gemessene Ausstattung mit hohen Lanzetfenstern und einer Rose im Obertheil; womit aber der kleinliche und disharmonische Portalbau am Fusse desselben, rundbogig mit concentrisch spitzbogiger Füllung und schmalen Lanzetnischen zu den Seiten, im Widerspruch steht. Sehr eigen ist eine Wandarkadengallerie behandelt, die statt eines offenen Triforiums über den Scheidbögen des Inneren erscheint: gebrochen spitzbogige Arkaden, und hinter diesen, in flacherem Relief und wie in perspectivischer Verschiebung, einfach spitzbogige. Diess launige Formenspiel muss sich besonderen Beifalls erfreut haben, da es bei dem jüngeren Fortbau der Vorderschiffe völlig nachgeahmt wurde. — Dann der Münster von Ripon,² eine einfache dreischiffige Kreuzkirche. Das Innere dieses Gebäudes ist durch spätere Umbauten in vielen Theilen verändert worden; dagegen ist die westliche Façade in dem Wesentlichen der alten Anlage rein erhalten und ein sehr schätzbarer Beleg für die gothische Frühepoche und für einen, im Sinne jener Lokalschule klar entwickelten

¹ Britton, a. a., V, p. 194. Petit, remarks on Beverley Minster (in den eben erwähnten Memoirs etc. of the arch. Inst., York, 1846.) — ² Winkles, Cath. churches, III, p. 113. Britton, a. a. V, p. 221. Parker, Arch. notes of the churches etc. in the city and neighbourhood of York, p. 39, (in den eben erwähnten Memoirs. Hier auch die Notizen über die im Folgenden genannten Gebäude, nebst einigen Abbildungen.)

Façadenbau. Mit zwei Thürmen in der Breite der Seitenschiffe versehen, bildet sie ein festes, in sich beschlossenes Ganzes. In den drei Portalen des Mittelbaues, den zweigeschossigen Fenstergruppen über diesen, den Fenstern und Wandnischen der Thürme herrscht ein ruhiges, gleichmässig geordnetes Lanzetsystem, und nur die obere aufsteigende Fenstergruppe des Mittelbaues und ihr Verhältniss zu dem Giebel desselben tritt in etwas aus dem bestimmt abgeschlossenen Gesetze heraus. Die Thürme waren ursprünglich mit schlanken Helmen von Holz gekrönt; statt dieser schliessen sie gegenwärtig mit einem jüngeren Zinnenkranze ab.¹ — Andre Denkmäler derselben Epoche und Gegend sind: die Ruinen der Abteikirche von Rievaulx, dem Style des Münsters von Beverley, wie es scheint, nahe verwandt; die des Chores der Abteikirche von Fountains, und die der Abteikirche von Byland, die sich besonders durch die trefflich behandelte Façade auszeichnen; — die Kirche St. Cuthbert zu Darlington, ebenfalls mit stattlicher Façade (einzelne Theile des Gebäudes noch romanisch und aus der Uebergangsepoche); — die kleine Kirche von Skelton, — und die eigenthümlich interessante Marienkirche zu Nun Monkton. Die letztere ist einschiffig, breit, mit Lanzetfenstern und zierlichen Lanzetarkaden-Nischen zwischen diesen; über der Westseite ein Thurm, von starken, in das Innere vortretenden Pfeilern getragen; die Façade mit einem prächtigen rundbogigen, oben gothisch gegliederten Portal und hohen Lanzetfenstern. — Jünger, im Jahr 1270 gegründet, ist die Abteikirche St. Mary zu York, gegenwärtig in Ruinen.²

Eine ähnliche Behandlung des frühgothischen Styles zeigt sich noch weiter in jenen nordöstlichen Districten. So in der „Kapelle der neun Altäre“, die in der Weise eines Querschiffes den östlichen Abschluss der Kathedrale zu Durham³ ausmacht; — in den malerischen Ruinen der Prioreikirche von Tynemouth⁴ (Northumberland); — und in der zierlich ausgestatteten Kapelle von Kirkstead⁵ (Lincolnshire).

Es folgt eine Reihe von Bauausführungen, die, als Erneuerung von Theilen älterer Monumente oder als Fortsetzung und Vollendung solcher, welche in der Schlussepoche des romanischen

¹ Auch einige romanische Reste hat der Münster von Ripon; unter ihnen zwei kleine Kryptenräume, von denen der eine, ein tonnengewölbter Raum, für angelsächsisch gilt. — ² Halfpenny, *Fragmenta vetusta*, pl. 27. Ebendasselbst auch Darstellungen der (nicht mehr vorhandenen?) im J. 1268 oder bald darauf erbauten Westseite der Kapelle St. William und der ungefähr gleichzeitigen Kapelle des erzbischöflichen Pallastes zu York, pl. 22, pl. 18, f. — ³ Winkles, III, p. 75. — ⁴ Britton, a. a., IV, p. 109. — ⁵ Bloxam, deutsche Ausg., T. 23 (1.)

Styles begonnen waren, dieselben Grundtypen des frühgothischen Styles in mehrfach wechselnder Behandlung zeigen. Hiezu gehören die östlichen Theile der Kathedrale von Rochester:¹ die letzten Joche der Vorderschiffe, das westliche Querschiff und der ansehnliche Chor mit einem zweiten geräumigen Querschiffe. Auch hier erscheinen (z. B. im Giebelbau des westlichen Querschiffes) die charakteristischen und einigermaassen spielend geordneten Lanzetformen. Besonders bemerkenswerth ist die Anlage einer ausgedehnten Krypta, welche sich vom westlichen Querschiff ab unter dem Chore erstreckt; sie gehört zu den seltenen Beispielen des Kryptenbaues in gothischer Zeit; ihre schlichten Säulen haben die übliche Behandlung des englischen frühgothischen Styles. Für die Weihung des Chores wird das Jahr 1227 angegeben; die Vollendung des Baues scheint etwas später erfolgt zu sein.² — Sodann die jüngeren Theile der Kathedrale von Chichester³. Diese bestehen in dem Chorschluss mit den schon (Thl. II, S. 268) erwähnten, noch halb romanischen Untertheilen und dem schlicht gothischen, aussen durch Strebebögen gefestigten Oberbau, die letzteren in einfach derber Behandlung, wie in der frühest französischen Gothik; in der auf zwei massenhafte Thürme berechneten, ebenfalls sehr schlicht gehaltenen Façade; in der, wohl etwas jüngeren und nicht regelmässig durchgeführten Anlage äusserer Seitenschiffe am Vorderbau, (so dass dieser, das einzige Beispiel in England, fünfschiffig wird); und in dem Thurm über der mittleren Vierung, der, mit schlanker achteckiger Spitze versehen, eins der ausgezeichnetsten Beispiele der Art, welche die gothische Architektur Englands besitzt, darbietet. (Eine dem Chore zugefügte zierliche Ladykapelle aus der Epoche um 1300.) — Ebenso die jüngeren Theile der Abteikirche von Romsey⁴ (Hampshire), namentlich der westliche grössere Theil der Vorderschiffe, mit einer Gruppe kräftig hoher Lanzetfenster im Vordergiebel. An den Pfeilerbündeln der Schiffarkaden steigen hier Dienste, völlig im Charakter von Gurtträgern, empor; gleichzeitig aber ist über den Arkaden der Oberfenster ein Horizontalgesims angeordnet und sind die Dienste bis zu demselben hinaufgeführt, so dass trotz der dem Gewölbsystem nachgebildeten Pfeilergliederung dennoch auf keine Wölbung gerücksichtigt ist (wie die Kirche auch gegenwärtig mit einem Balkenwerk gedeckt erscheint).

Eigenthümliche Veränderungen wurden mit der alten Abteikirche von St. Albans⁵ (Hertfordshire) vorgenommen. Zunächst,

¹ Winkles, I, p. 105. — ² Im Glossary, III, p. 37, findet sich für den Chorbau das Datum des J. 1239. — ³ Winkles, II, p. 25. Fergusson, handbook, II, p. 854, ff. — ⁴ Britton, a. a., V, p. 188. — ⁵ Preston Neale, collegiate etc. churches. I. Schnaase, V, I, S. 250, (mit Bezug auf die Thl. II, S. 256 citirten Werke. Die letzteren waren mir nicht zugänglich und ich bin daher ausser Stande, über den Charakter der Vorhalle von St. Albans, die schon um den Beginn des 13. Jahrhunderts erneut sein soll, Näheres anzugeben.)

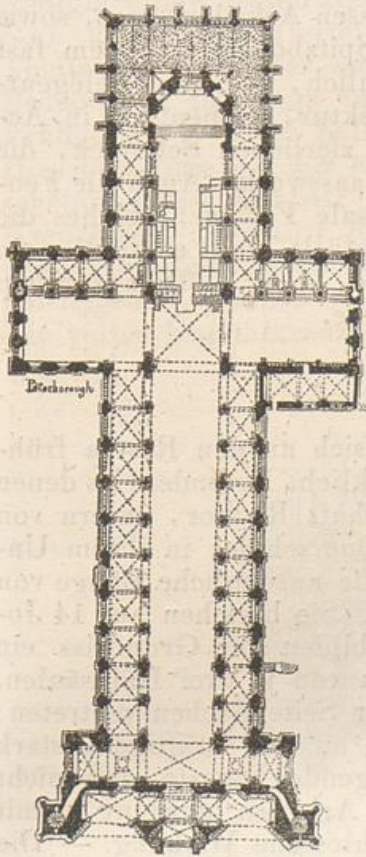
in der früheren Zeit des 13. Jahrhunderts, mit der Vorhalle und dem westlichen Theil der Vorderschiffe. Hier blieb der Kern der alten Anlage, auch die Disposition der ungewölbten Decke; aber die Pfeiler des Inneren wurden nach dem Princip frühgothischer, obwohl schlicht gehaltener Gliederung ausgemeisselt, die Scheidbögen in lebhaftem Gliederwechsel spitzbogig gebildet. Ueber ihnen wurde ein geschmücktes Triforium angelegt, zierliche Säulenarkaden, deren Bogenfüllungen concentrisch mit den Hauptbögen geführt und in ihren inneren Linien mit Bogenzacken gesäumt sind; darüber ein Geschoss einfacher, mit Ecksäulchen geschmückter Fenster. Da in der ganzen Anordnung keine Bezugnahme auf eine Wölbung ist und die aufsteigenden Dienste gänzlich fehlen, so macht sich hier das Gesetz der horizontalen Lagerung mit völliger Entschiedenheit geltend, ist zugleich aber, bei dem Gegensatze der leichten, in gleichmässiger Entwicklung durchlaufenden Obergeschosse zu den kraftvollen unteren Arkaden, eine feste und entschiedene Wirkung glücklich erreicht. Der Chor gehört der Zeit um die Mitte und der zweiten Hälfte des Jahrhunderts an. Er ist gewölbt; Dienste gehen von den untern Bogenzwickeln aufwärts, ein Triforium durchschneidend, dessen Arkaden aus einer gleichmässigen Folge kleiner Spitzbögen bestehen; ein rhythmisches Gesamtverhältniss scheint auch hier zu angemessener Wirkung entwickelt zu sein. Die Fenster sind schlicht, das Mittelfenster der Ostseite schon mit trefflicher Maasswerkfüllung versehen.

Auch die Kathedrale von Ely¹ empfing ansehnliche Theile frühgothischen Styles; einen ausgedehnten, einfach geradlinig abschliessenden Chorbau und eine, mit dem üblichen Namen der Galilaea bezeichnete Vorhalle. In diesen Theilen herrscht eine feierliche Pracht, in der ein etwas alterthümliches Gefühl nicht ohne eigenen Anreiz zur Steigerung des Eindruckes beiträgt. Im System des Chorbaues ist einige Verwandtschaft mit dem Querschiffbau der Kath. von York; auch scheinen die Schiffarkaden in der That ähnlich behandelt zu sein; im Uebrigen jedoch, namentlich in der Behandlung der Arkaden der Triforien und der schlicht geordneten Maasswerkfüllung derselben, ist ein klarerer, lebendigerer, vom Schematismus unbeeinträchtigter Rhythmus vorherrschend. Der Giebelbau des Chores ist wiederum durch das System der Lanzetfenster von bedeutender Wirkung. Der Bau der Vorhalle entwickelt den dekorativen Reichthum der Frühepoche in zierlichem Glanze. Die Ausführung des Chores erfolgte von 1235—52; die Vorhalle gehört ohne Zweifel derselben Epoche an.²

¹ Winkles, II, p. 41. — ² Zwar wird (wie bei Winkles, so im Glossary III, p. 32.) für den Bau der Galilaea ausdrücklich die Zeit von 1200—15 angegeben. Diese erscheint aber nach allen vorhandenen Analogien als zu früh. Es muss dahingestellt bleiben, ob für jene Angabe urkundliche Gründe von irgend überzeugender Sicherheit vorliegen.

Ferner der Façadenbau der Kathedrale von Peterborough,¹ durch die Anlagen, welche im Ausgange der romanischen Epoche auf der Westseite dieses Gebäudes ausgeführt waren, bereits vorbereitet und dieselben, in unmittelbarem Anschlusse, zu Ende führend. Eine schmale, hohe, querschiffartige Halle, über die Flucht der Seitenschiffe hinaustretend, war dem Westbau vorgelegt worden (vergl. Thl. II, S. 263); eine zweite, ähnlich schmale und hohe Halle, nach aussen durch drei breite

und mächtig hohe Spitzbögen geöffnet, auf den Seiten durch zwei leichte, abermals hinaustretende Thürme gefestigt, ward nunmehr hinzugefügt. Die starken Pfeiler, welche die Spitzbögen tragen, sind reichlichst mit hoch emporschiessenden, von Ringen umgürteten Säulchen umstellt, während sich in die lebhaft gegliederten Spitzbögen allerlei Ornament legt; über den letzteren sind Giebel, die in etwas spielender Weise von kleinen Arkaden mit Statuen und von Rosetten ausgefüllt werden; zwischen den Giebeln aufschliessende Thürmchen. Die Eckthürme haben verschiedengeschossigen, ebenfalls bunt spielenden Arkadenschmuck, zum Theil noch in romanischer Reminiscenz. Das Ganze ist ein prachtvolles Dekorativwerk, mit grossartigen Hauptformen, deren Ausstattung aber zu einer gesetzlich klaren Entwicklung nicht gelangt und der es selbst wiederum an willkürlicher Disharmonie — der mittlere grosse Spitzbogen ist schmaler als die andern — nicht fehlt. Die Angabe einer im Jahr 1238 erfolgten Weihung der Kathedrale scheint den Abschluss der Arbeiten an der Façade zu bezeichnen.



Grundriss der Kathedrale von Peterborough. (Nach Britton.)

(Ein portalartiger Einbau am Fusse der mittlern grossen Bogenöffnung gehört der Schlussepoche der Gothik an.)

Die „alte Ladykapelle“ der Kathedrale von Bristol,² an der Nordseite des Gebäudes belegen, ist im Inneren durch zierliche Lanzetarkaden vor den Fenstern ausgestattet. — Aehnlich die Ladykapelle der Kathedrale von Hereford,³ die sich

¹ Britton, cath. a., V. Winkles, II, p. 65. — ² Britton, cath. a. V. — ³ Ebenda, III.

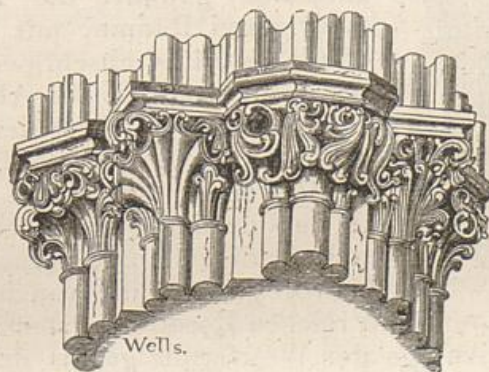
der Ostseite derselben, mit niedrigem querschiffartigem Vorraume, anlegt. Hier entfaltet sich, durch buntes Säulenwerk und eine Weise der Ornamentirung, die mehrfach noch an die Elemente des Uebergangsstiles anklingt, eine vorzüglich reiche Pracht. Dieser Bautheil ist den Anfängen der englischen Gothik zuzuzählen. Nicht minder reich, doch etwas jünger, ist der nördliche Querschiffflügel der Kathedrale; er enthält ein wiederum sehr eigenthümliches Zeugniß für die seltsamen Launen, denen sich der frühgothische Baustyl in England nicht selten hingibt. Er hat ein Seitenschiff auf der Ostseite, dessen Arkadenbögen, sowie die des Triforiums darüber, statt des Spitzbogens in einem fast geradlinigen Dreieck gebildet sind (ähnlich, wie diess gelegentlich in der muhammedanischen Architektur, namentlich in Aegypten, der Fall ist); dabei haben sie zierlichen Schmuck, die des Triforiums ein stattliches Rosettenmaasswerk. Auch die Fenster der Westseite und sogar das kolossale Fenster, welches die Giebelseite dieses Querschiffflügels ausfüllt und ebenfalls ein volles Rosettenwerk enthält, haben jene, dem Wölbungsprincip so launenhaft widersprechende Bogenlinie.

Anderweit Eigenthümliches macht sich an den Resten frühgothischer Monumente von Wales bemerklich. Besonders an denen der Abteikirche von Cwmhir¹ (Grafschaft Radnor, unfern von Rhayader). Die bis zum Ansatz des Querschiffes in ihrem Unterbau erhaltenen Vorderschiffe haben die ansehnliche Länge von 244¹/₂ Fuss, bei 69¹/₂ F. Gesamtbreite. Sie bestehen aus 14 Jochen. Die nicht hohen Schiffpfeiler bilden im Grundriss ein übereck gestelltes Viereck, mit Bündeln von je drei Halbsäulen, die an den Ecken und in der Mitte der Seitenflächen vortreten; die lebhafteste Gliederung wiederholt sich an den kräftigen, stark emporsteigenden Scheidbögen. Aufsteigende Dienste sind nicht vorhanden. Die lange Folge der Arkaden gewinnt hiemit eine eigenthümlich energische und geschlossene Wirkung. — Die Reste der alten Kathedrale von Llandaff² (Glamorgan) haben Bündelpfeiler der üblichen Art, mit aufsetzenden Diensten; über den Scheidbögen einfache Lanzetarkaden. In der Façade ein noch rundbogiges Portal, hohe Lanzetfenster und Nischen in verschiedener Bogenweite, gebrochenbogiges Arkadenwerk im Giebel, u. s. w.

¹ Archaeologia Cambrensis, IV, p. 234. (Der Name wird „Kumhir“ ausgesprochen.) — ² Winkles III, p. 137.

Umfassender entwickeln sich die Weisen des frühgothischen Systems in einer Reihe von Kathedralen, deren Gesamtanlage dem 13. Jahrhundert, zum Theil ebenfalls der Frühzeit desselben, angehört.

Die Kathedrale von Wells¹ wurde seit 1214 erbaut und in ihren westlichen Theilen, mit Einschluss des grossen dreischiffigen Querbaues und der Anfänge des Chores, unter Bischof Joceline (gest. 1242) beendet. Der Unterbau der östlichen Theile erfolgte unter dessen Nachfolger Bitton (gest. 1274), der Oberbau etwa im zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts. Die westlichen Theile des Gebäudes sind zunächst von höchst ausgezeichneter Bedeutung; in ihrem inneren Systeme prägt sich die englische Frühgothik — jener hallenartige Charakter mit vorherrschender Horizontallinie — zur entschiedensten und befriedigendsten Erscheinung aus. Lebhaft gegliederte Pfeiler, im Kerne von eckiger Kreuzform, aber aufs Reichlichste mit Bündeln schlanker Säulchen (einzelne im Birnenprofil) besetzt, werden durch kräftig aufsteigende, ebenso reich gegliederte Scheidbögen verbunden. Die vollen Kapitälkränze haben das eigenthümlich conventionelle

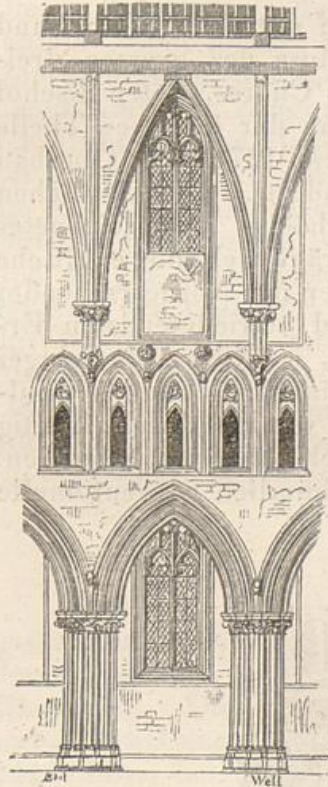


Kathedrale von Wells. Pfeilerkapital im Vorderschiff. (Nach Britton.)

Blattwerk, welches dieser Zeit eigen ist; die äussern Bogenglieder, über den Kapitälern zusammenstossend, werden von vorspringenden Köpfen getragen. Das Triforium, gleichmässig durchlaufend, wird durch kleine, von ähnlicher Gliederung umfasste Lanzetöffnungen gebildet; es hat nur den Charakter einer stattlichen Mauerkrönung, die sich über den Schiffarkaden hinzieht, nicht den eines selbständigen Bautheils. Erst über dem Triforium setzen die ganz kurzen Dienste das Gewölbe auf, dessen Gurte, noch übergangsmässig profilirt, sich in kühner Bogenlinie

¹ Britton, cath. a., IV. Winkles I, p. 81.

emporschwingen. Das Innere dieser Bautheile hat den Ausdruck fester, in sich geschlossener Kraft, der es doch so wenig an lebhafter Entwicklung wie an rhythmischer Bewegung fehlt. Das



Kathedrale von Wells. Inneres System der Vorderschiffe. (Nach Britton.)

mässige Höhenverhältniss — 67 Fuss im Mittelschiffgewölbe bei 34 F. Mittelschiffbreite und gegen 70 F. Gesamtbreite — steht hiemit im besten Einklange. (Die ziemlich ansehnlichen Fenster haben spätgothische Maasswerkfüllung.) — Die jüngeren Chortheile zeigen in den Arkaden ein einigermaassen verwandtes System, doch wiederum in spielender Behandlung; der ganze Oberbau ist in spielender Weise mit dekorativem Luxus ausgestattet. (In der mittleren Vierung ist, sehr im Widerspruch mit diesen feinen Formen, ein barbarisch ungeheuerliches Strebebogenwerk eingespannt, offenbar zur Festigung der Pfeiler, über denen der Mittelthurm ruht.) Eigenthümliches Interesse gewährt die Disposition der niedrigeren Räume, mit denen das Gebäude ostwärts abschliesst. Es ist eine Art Uebertragung der Absidenkränze an französischen Kathedralen auf das englische System: querschiffartig hinaustretend, kapellenartig sich abstufend und in der dreiseitig geschlossenen Ladykapelle endigend; mit sternartig geordneten Gewölbgurten, die von leichten Pfeilern

getragen werden, und mit reichen Rosettenmusterfüllungen in den Fenstern. — Die Anlage der Westfaçade gehört dem Bau aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts an. Hier zeigt sich eine Beobachtung des französischen Systems, aber nicht minder die bewusste Umarbeitung desselben nach der heimischen Gefühlsweise, macht sich ein Streben nach bedeutender Wirkung geltend, die aber im offenen Widerstreit der Systeme, trotz einer gewissen phantastischen Energie über ein zwitterhaftes Wesen nicht hinauskommt. Die Façade hat zwei Thürme, doch wiederum nicht vor den Seitenschiffen, sondern über die Flucht derselben hinaustretend, so dass, bei der Anwendung stark vortretender Strebepfeiler, das Ganze sich fünftheilig ordnet. Aufwärts theilt es sich in durchgehende Horizontalgeschosse, die mit Wandarkaden geschmückt sind, im Hauptgeschosse mit hohen Lanzetarkaden, die sich im Mitteltheile als hohe, das Mittelschiff erhellende Fenster öffnen. Auffällig ist es, dass das Portal sich zwischen den übrigen Theilen der Ausstattung fast verliert, und noch mehr,

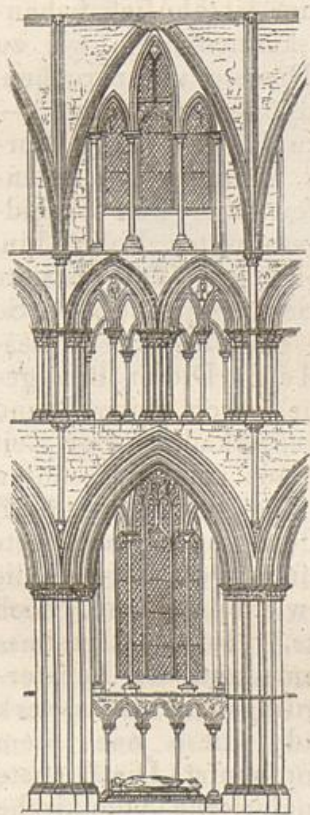
dass die Strebepfeiler ganz und gar mit reich dekorirten Statuenischen, unter- und nebeneinander, erfüllt sind, während der Arkadenschmuck an den Zwischentheilen feste Wandflächen umschliesst, — also ein Missverstand und eine Verkehrung des natürlichen Gesetzes, welches die Strebepfeiler als die festen Stützteile und die Flächen zwischen ihnen als die durchbrechbaren auffassen lehrt. Der Mittelbau giebelt sich ausserdem in mehrgeschossigen kleinen Arkadenreihen empor. (Der Oberbau der Seitenthürme trägt, sowie der des Thurmes über der mittleren Vierung, das Gepräge der Epoche um 1400.)

Einige Monumente zeigen in dem System ihres Inneren Verwandtes mit demjenigen, welches in den westlichen Theilen der Kathedrale von Wells befolgt ist. So die Ruine der Prioreikirche von Wenlock¹ (Shropshire). Ihr Triforium ist ähnlich behandelt, doch schon nicht in dem festen Zusammenhange wie zu Wells, sondern abschnittsweise durch die Dienste unterbrochen, welche hier über den Zwickeln der Scheidbögen aufsteigen. — Dann die Ruine der Kirche St. Lawrence zu Evesham² (Worcestershire). Hier fehlt das Triforium ganz, sammt Gewölbdiensten und Gewölbanlage; statt dessen laufen über den Scheidbögen hochschlanke Lanzetfenster in enggedrängter Folge hin, so dass das horizontale Gesetz durchaus vorwiegt. (Die Ostseite mit grossem Fenster aus der gothischen Schlussepoche.) — So auch der ansehnliche, dreischiffige, einfach geradlinig abschliessende Chor der Kathedrale von Carlisle.³ Dieser Bau gehört zwei verschiedenen Epochen an, welche durch einen Brand im Jahr 1292 geschieden sind. Die untern Arkaden, der Zeit vor dem Brande angehörig, haben kräftige, aus acht Halbsäulen (vier stärkeren und vier schwächeren, zum Theil im Birnenprofil) zusammengesetzte Pfeiler und fein gegliederte und gemusterte Spitzbögen. Der obere Bau bekundet in seinen Detailformen die spätere Zeit, aber die Anordnung folgt, wie es scheint, noch immer einem Muster des 13. Jahrhunderts. Horizontalgesimse scheiden die Geschosse des kleinen Triforiums und der Fensterarchitektur, jenes aus Gruppen kleiner (allerdings mit Maasswerk ausgesetzter) Spitzbogenöffnungen bestehend, diese nach dem früheren Princip der Lanzetfenstergruppen componirt. Die Dienste setzen erst mit dem Triforium auf. — Die malerische Abteikirche von Tintern (Monmouthshire), 1268 geweiht und später vollendet, scheint ebenfalls unter einem Einflusse der Kathedrale von Wells entstanden zu sein.

Die Kathedrale von Worcester⁴ hat einige ältere Theile: die grosse Krypta aus frühromanischer Zeit (Thl. II, S. 255) und

¹ Britton, a. a., IV, p. 59. — ² Ebenda V, p. 209. — ³ Billings, arch. illustrations etc. of Carlisle Cath. — ⁴ Britton, cath. a., IV. Winkles, III, p. 49. Wiebeking, III, t. 97.

die ersten Joche des Schiffes, welche den Styl der Uebergangsepoche tragen (Thl. II, S. 283). Das Uebrige ist frühgothischer Bau, der Chor der ersten Hälfte, die Vorderschiffe (mit Ausnahme der eben genannten Theile) der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts angehörig. Die Angabe einer im Jahr 1218 erfolgten Weihung (nach einem Brande vom J. 1202) kann, wie es scheint, auf die vorhandenen gothischen Theile nicht unmittelbar bezogen werden, da die Vollendung auch der älteren von diesen ohne Zweifel um mehrere Jahrzehnte jünger ist. Der Chor scheidet sich von den Vorderschiffen durch ein einfaches westliches Querschiff; ein kleineres östliches Querschiff theilt ihn selbst, und erschliesst, im Mittelraume wenig vortretend, einfach viereckig ab. Die Pfeiler des Chores sind von freistehenden Säulchen umstellt



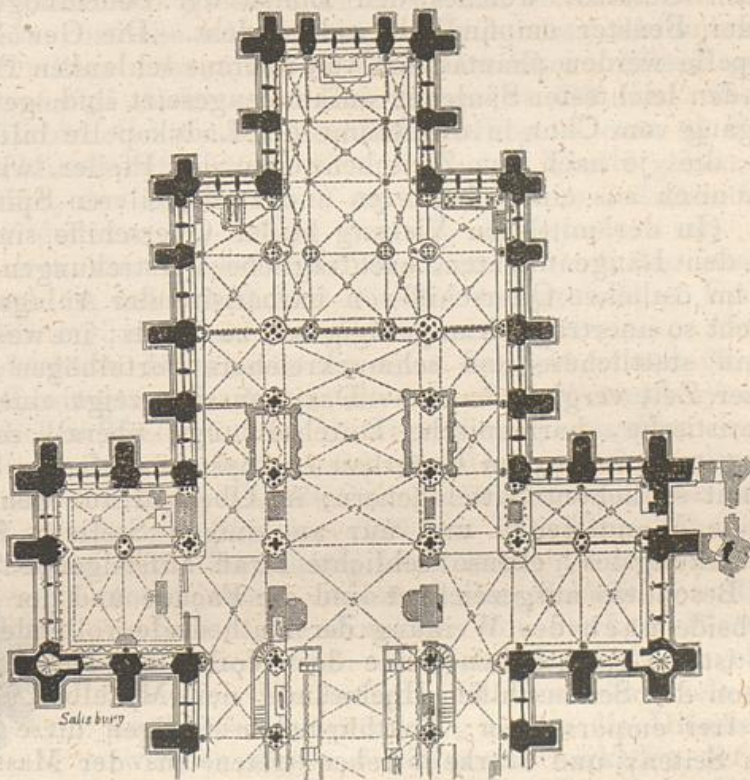
Worcester.
Kathedrale von Worcester. Inneres System des Chorbaues. (N. Britton.)

und diese zumeist von Ringen umfasst; die Scheidbögen reichgegliedert, zum Theil mit eingelegtem Ornament. Darüber im Arkadentriforium: je zwei Spitzbögen auf Säulenbündeln, jeder von einer kleinen Arkade ausgesetzt, deren Bögen lanzetförmig und concentrisch mit dem Hauptbogen, von einem schlanken Säulchen getragen werden, während im Bogenfelde (statt einer Maasswerksdurchbrechung) durchgehend eine sculptirte Figur angebracht ist. Ueber dem Triforium, vor den (spätgothisch veränderten) Fenstern, Lanzetarkaden mit hochschlanken Säulchen. In den Bogenwickeln der Scheidbögen setzt dienstartig ein Halbsäulchen über einer Console auf; diess trägt ein anderes Säulchen, welches in Verbindung mit der Triforienarchitektur steht und von dessen Kapitäl die Gewölbgurte ausgehen. Es ist eine Bezugnahme auf das Princip der Wölbung; aber die eigenthümliche Behandlung des Triforiums hält die nationale Physiognomie fest; das Ganze hat das Gepräge einer charaktervollen Eigenthümlichkeit. Beide Chortheile sind insofern unterschieden, als im östlichen Theile die Joche enger und somit die Bogenlinien steiler sind als im westlichen. Die Gesamtbreite beträgt 74 F., die Mittelschiffbreite 32 F., die Gewölbhöhe im östlichen Theil 64, im westlichen 62 F. Das System der Vorderschiffe ist ähnlich, doch nüchterner behandelt, mit einigen willkürlichen Modifikationen und mit Diensten, die vom Fusse der Pfeiler ununterbrochen emporlaufen. Das Aeus-

und diese zumeist von Ringen umfasst; die Scheidbögen reichgegliedert, zum Theil mit eingelegtem Ornament. Darüber im Arkadentriforium: je zwei Spitzbögen auf Säulenbündeln, jeder von einer kleinen Arkade ausgesetzt, deren Bögen lanzetförmig und concentrisch mit dem Hauptbogen, von einem schlanken Säulchen getragen werden, während im Bogenfelde (statt einer Maasswerksdurchbrechung) durchgehend eine sculptirte Figur angebracht ist. Ueber dem Triforium, vor den (spätgothisch veränderten) Fenstern, Lanzetarkaden mit hochschlanken Säulchen. In den Bogenwickeln der Scheidbögen setzt dienstartig ein Halbsäulchen über einer Console auf; diess trägt ein anderes Säulchen, welches in Verbindung mit der Triforienarchitektur steht und von dessen Kapitäl die Gewölbgurte ausgehen. Es ist eine Bezugnahme auf das Princip der Wölbung; aber die eigenthümliche Behandlung des Triforiums hält die nationale Physiognomie fest; das Ganze hat das Gepräge einer charaktervollen Eigenthümlichkeit. Beide Chortheile sind insofern unterschieden,

sere zeigt ein völlig schlichtes System, doch nur in dem östlichen Querschiff die alte Lanzetform der Fenster. Der ansehnliche Thurm über der Vierung hat die Formen der späteren Zeit des 13. Jahrhunderts. Die Westfaçade ist ohne besondere architektonische Ausstattung. (Das grosse Fenster der Westfaçade und das in der Ostseite der Kathedrale gehören einer modern gothischen Herstellung am Schlusse des 18. Jahrhunderts an.)

Die Kathedrale von Salisbury¹ wurde 1220 begonnen und 1258 geweiht; sie scheint bei der Weihung in ihren vorzüglichsten Theilen vollendet gewesen zu sein. Der Bau bildet, wie es selten der Fall, ein Ganzes aus einem Gusse, mit zwei Quer-



Grundriss der östlichen Theile der Kathedrale von Salisbury. (Nach Britton.)

schiffen, beide auf der Ostseite mit Seitenschiffen versehen, und dem niedern Bau der Ladykapelle, deren Räume sich, einfach abgestuft, dem östlichen Abschlusse des Chores anlegen. Die innere Gesamtlänge beträgt 455 Fuss; die Gesamtbreite der Vorderschiffe 78 F., die des Mittelschiffes 34 F., die Höhe des letztern 84 F. Das innere System hat im Chore Rundpfeiler mit acht frei umherstehenden Säulchen, im Schiff Pfeiler, die aus vier Halbsäulen mit vier dazwischen gestellten Säulchen zusam-

¹ Britton, cath. a, II; a. a., V, p. 197. Winkles, I, p. 1. Wiebeking, III, t. 105, 113.

mengesetzt sind; das Verhältniss der Pfeiler besonders leicht; die Kapitäle in einfacher Kelchform, ohne Blattschmuck; die Scheidbögen lebhaft profilirt. Ein, auch hier ununterbrochenes Horizontalgesims scheidet das Triforiengeschoss, dessen Bögen mit Arkadenfüllungen ausgesetzt sind, von den untern Theilen ab, während sich über demselben schlanke Lanzetfenstergruppen erheben. Aber die Behandlung der Triforienarkaden zeigt ein schwankendes künstlerisches Bewusstsein und bringt eine wesentliche Störung in den Rhythmus der ganzen Anlage; ihre Hauptbögen, in der Breite der Schiffjoche, sind gedrückt halbründ, mit kaum wahrnehmbarem Knick in der Mitte; ihre Füllungen folgen demselben Gesetze, welches den Linien der Scheidbögen und denen der Fenster empfindlich widerspricht. Die Gewölbe der Ladykapelle werden phantastisch von überaus schlanken Pfeilern, die aus den leichtesten Säulchen zusammengesetzt sind, getragen; den Zugang vom Chor in die Räume der Ladykapelle bildet eine Arkade, die, je nach den Zwischenweiten der Pfeiler, wiederum disharmonisch aus einem breiteren und zwei steileren Spitzbögen besteht. (In der mittleren Vierung beider Querschiffe sind auch hier, in den Längenfluchten, nachträgliche Verstrebenungen eingespannt; im östlichen Querschiff von barbarisirender Anlage, wenn auch nicht so unerträglich ungefügt wie zu Wells; im westlichen Querschiff stattlichere und schmuckreichere Portalbögen spätest gothischer Zeit vergleichbar.) — Das Aeussere zeigt eine klare, charakteristische, harmonische Durchbildung; überall schlichte Lanzetfenstergruppen; im Unterbau ein System einfacher Strebepfeiler mit schlichten Satteldächern; im Oberbau nur wenig vorspringende Wandstreifen und nur an einigen Stellen, für das Ganze wirkungslos, ebenso schlichte straff aufsteigende Strebbögen. Besonders ausgezeichnet sind die Façade und der Mittelthurm, beide nach der Weihung der Kathedrale vollendet. Die Façade ist im eigentlichen Sinne des Wortes ein Dekorativbau, indem von den Seitenschiffen Hochwände, dem Mittelbau an Höhe gleich, frei emporsteigen; Eckthürmchen festigen diese Wände auf den Seiten, und starke Streben treten aus der Masse vor; dazwischen sind schlichte Giebelportale, Lanzet- und Maasswerkfenster und Wandarkaden in wechselnden Folgen und in etwas willkürlicher Anordnung enthalten. Der Mittelthurm steigt schlank und mit hoher achteckiger Spitze bis zu 400 Fuss empor, mit leicht aufschliessenden Maasswerkfenstern und spielend bunter Musterung, in der immer noch altnationale Dekorationsweisen nachklingen, versehen. — Das Grabmonument des Bischofes G. Bridport¹ (gest. 1262), im südlichen Arme des östlichen Querschiffes, ein kleiner kapellenartiger Bau, in dessen Einschluss der Sarkophag befindlich, ist durch eigenthümlich dekorative

¹ Zu der Abbildung bei Britton vergl. Gailhabaud, Denkm. d. Bauk., III, Lief. 104.

Behandlung frühgothischer Maasswerkarchitektur und sonstige Ausstattung von Interesse.

Die Reste der um 1239 begonnenen Abteikirche von Netley, südlich von Winchester, zu den vorzüglichst malerischen Ruinen von England gehörig, scheinen eine Verwandtschaft mit den Formen der Kathedrale von Salisbury zu besitzen. Doch ist die Behandlung durchweg einfach.

Die Kathedrale von Lincoln¹ wurde mit Beibehaltung älterer Theile, namentlich in dem romanischen Kern der Façade (Thl. II, S. 275) erbaut, ohne jedoch durch diese in ihrem architektonischen Systeme weiter bedingt zu sein. Sie hat ebenfalls zwei Querschiffe, das grössere westliche mit Seitenschiffen an der Ostseite, das östliche mit je zwei im Grundriss halbrunden (auf älterer Grundlage erbauten?) Absiden; der Chor schliesst gerade ab, ohne sonstige Anbauten. Ihre Länge ist 482 Fuss; die Gesamtbreite der Schiffe 80, die Mittelschiffbreite etwa 41 F., die Höhe des Mittelschiffes 80 F. Die westlichen Theile gehören der ersten Hälfte, der östliche Theil des Chores, vom östlichen Querschiff ab, der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts an. Das innere System, zwar verschieden behandelt je nach den verschiedenen (auch in den westlichen Theilen bemerklichen) Epochen der Bauführung, zeigt eine mit Geist und künstlerischer Empfindung beobachtete Mittelstufe zwischen englischer und französischer Auffassungsweise, die im rhythmischen Wechselverhältniss der räumlichen Theile, in der Hinüberführung von dem einen zu dem andern einen zumeist wohllautenden und befriedigenden Eindruck hervorbringt. Die Pfeiler, leicht und fest, sind lebhaft gegliedert, theils mit Säulchen frei um den Kern, theils mit solchen (runden und birnenförmig profilirten), die aus dem Kerne



Lincoln.

Pfeiler in der Kathedrale
v. Lincoln. (N. Bloxam.)

vorschiessen, während ihre Schäfte von Ringen umfasst, ihre Kapitäle mit starkem Blattwerk geschmückt sind. Die Scheidbögen haben ebenso lebhaft Gliederung. In ihren Zwickeln, von Laubconsolen getragen, setzen die Dienste auf, zwischen denen die Maasswerkarkaden der Emporen angeordnet sind; über diesen, in der Lunette des Gewölbes, die Fensterarchitektur. Die westlichen Theile geben diese Anordnung in grösserer Strenge; die Maasswerke der Triforien haben noch einen primitiven Charakter; die Fenster, in verschiedener Anordnung, die Lanzetform. Im östlichen Chorthelle herrscht überall ein in französischer Weise reich und edel durchgebildetes Maasswerk; das grosse Ostfenster des Chores, das ausgezeichnetste Beispiel der Art, welches England besitzt, entfaltet dasselbe in vorzüglich glänzender Weise. Die Behandlung des Aussenbaues folgt diesen Anord-

¹ Winkles, II, p. 1. Britton, a. a., V, p. 199. Wild, an illustration of the architecture etc. of the Cath. church of Lincoln. Wiebeking, III, t. 102.

nungen, obschon dabei wiederum manche mehr spielende oder launenhafte Momente hervortreten, in der wechselnden Stärke der Lanzetbögen, an den westlichen Theilen; in der willkürlich dekorativen Ausstattung der Ostseite, wo jenem majestätischen Fenster die rhythmische Umschliessung und Krönung (wie durch den Giebel der continentalen Gothik) fehlt. Das Strebesystem ist auch hier überall in schlichtester Behandlung durchgeführt; die Strebepfeiler des östlichen Chortheiles sind zwar mit Nischenwerk dekoriert, doch wiederum nur mit hohen Satteldächern versehen, hinter denen die Strebebögen ansetzen. Den alten Façadentheilen sind in der Mitte, im Giebel und zu den Seiten Flügelgebäude hinzugefügt, Alles reichlichst mit frühgothischen Arkadenreihen geschmückt. Der Thurm über der mittleren Vierung zeigt in seiner Ausstattung eine phantastische Behandlung frühgothischer Formen; die hohen Fenster des Obergeschosses, mit knospend aufschliessender Säulengliederung, sind — ein seltenes Beispiel in der englischen Gothik — mit Wimbergen gekrönt. Der Oberbau der Westthürme, deren Ansatz noch der romanischen Epoche angehört, ist ein stattliches Werk des 14. Jahrhunderts.

Die Westfaçade der (im Uebrigen romanischen) Prioreikirche von Binham¹ (Norfolk) ist sehr stattlich mit Arkaden zu den Seiten des Portales und darüber mit einem grossen Maasswerkfenster geschmückt, welches die edle und reiche Composition des grossen Ostfensters der Kathedrale von Lincoln wiederholt und nur, wie es scheint, gegen die graziöse Behandlung des letzteren in etwas zurücksteht. — Die Ruine der Abteikirche von Croyland² (Lincolnshire) hat an ihrer Façade, neben älteren und späteren Stücken, ebenfalls verwandte Formen.

Die Kathedrale von Lichfield³ (Stafford) ist ein Bau von einfacher Anlage und geringen Massen, nur mit einem Querschiff, doch im Chor von erheblicher Länge und diese durch die Ladykapelle, welche sich dem Chore in mittlerer Breite und gleicher Höhe anfügt, noch vermehrt. Die Gesammtlänge beträgt 411 Fuss, die Gesammtbreite der Schiffe 65 F., die des Mittelschiffes nur 28, die Höhe desselben nur 55 F. Der gothischen Frühepoche gehören zunächst die Vorderschiffe nebst dem Querschiffe (abgesehen von späteren Veränderungen des letzteren) an. Auch hier ist die Mischung englischer und französischer Manieren, die aber, indem man von der einen mehr festzuhalten und gleichwohl der andern mehr Zugeständnisse zu machen bemüht war, nicht in gleichem Maasse wie zu Lincoln zur innerlichen Durchdringung führt. Man strebt nach Gesammtwirkung und man hemmt dieselbe gleichzeitig durch kleine dekorative Spiele. Das innere System zeigt kräftige, sehr reich mit Säulchen ge-

¹ Britton, a. a., III, p. 71. — ² Ebenda, IV, p. 85. — ³ Britton, cath. a., III, Winkles, III, p. 1. Wiebeking, III, t. 105. *Denkmäler der Kunst*, T. 52 (7—11.)

gliederte und mit Kapitälkränzen geschmückte Pfeiler und einen höchst lebhaften Wechsel der Gliederung in den Scheidbögen; darüber Maasswerktriforien von bedeutender Dimension, mit feinen Zikzakornamenten in den Bögen, und über diesen, indem man auf eine namhafte Höhenwirkung verzichtete, kleine Oberfenster von dreiseitiger, aus drei Bogenstücken zusammengesetzter Form, ebenfalls mit Maasswerkfüllung. Gurträgerdienste laufen selbständig an den Pfeilern und bis zum Gewölbe empor, Kapitälkränze und Gesimse, ebenso aber auch die Ornamente, welche man in die Bogenwickel gelegt hat, durchschneidend. Die Fassade hat zwei Thürme vor den Seitenschiffen, während der Mittelbau mit einem ansehnlichen Spitzbogenfenster von prächtiger Maasswerkfüllung versehen ist und mit einem Giebel schliesst, Alles zugleich in reicher Weise mit Nischen und Arkadengalerrien geschmückt. Es ist ganz das französische Muster; dabei aber fehlen der Fassade die Streben völlig, womit der Anlage wie der Dekoration alle Entwicklung und gegenseitiges Verhältniss genommen ist. Die Thürme sind in der üblichen Weise mit schlanken achtseitigen Spitzen versehen; ebenso der Thurm über der mittleren Vierung, der aber nur eingeschossig die Dachungen überragt und bei dem hienach die Spitze ein höchst überwiegendes Verhältniss gewinnt. Die Portale fügen sich, wie in andern Fällen, ohne selbständige Entwicklung den Dekorationen des Aeussern ein. Bemerkenswerth ist ein eigen phantastischer Zug in der Ausstattung der Portale, an romanische, an maurische Motive anklingend; das Portal im nördlichen Querschiffflügel bildet ein besonders glänzendes Prachtstück derartiger Dekoration. — Die Anlage des Chores scheint der der Vorderschiffe in nicht sehr ferner Frist nachgefolgt zu sein; seine Arkaden sind niedriger, gedrückter, einfacher behandelt; sein Oberbau jedoch ist erheblich jünger, völlig im Charakter des spätgothischen Styles von England. Die Ladykapelle ist von 1310 bis 21 erbaut und trägt das Gepräge dieser Epoche.

Der Bau der Abteikirche von Westminster¹ bei London, an Stelle der alten, im 11. Jahrhundert errichteten Kirche (Thl. II, S. 252) wurde 1245 begonnen; die Weihung erfolgte nach Vollendung des Chores und Querschiffes im Jahr 1269; der Bau der Vorderschiffe schloss sich daran an und wurde langsam, doch in wesentlich übereinstimmendem Style zu Ende geführt. Hier zeigt sich eine entschiedene und höchst durchgreifende Aufnahme des französischen Systems, sowohl im Grundriss, mit grossem dreischiffigem Querschiff (dessen südwestlicher Seitenschiffraum jedoch durch den anstossenden Kreuzgang eingenommen wird,) und mit minder langgestrecktem, von einem Umgange und einem Kranze ansehnlicher polygoner Absiden umgebenen Chore (die

¹ J. Preston Neale u. E. Wedlake Brayley, the history and antiquities of the abbey church of St. Peter, Westminster. Wiebeking, II, t. 55; III, t. 101, 119.

mittlere Absis durch die später angebaute Kapelle Heinrichs VII. beseitigt), als in den bedeutenden Höhendimensionen und nicht minder in den vorzüglichst bezeichnenden Detailbildungen, denen sich nur wenige Motive eigentlich englischen Charakters einmischen. Die Maasse sind: etwa 400 Fuss innerer Länge (bis zur Kapelle Heinrichs VII.), $72\frac{1}{2}$ F. Gesamtbreite der Vorderschiffe, $33\frac{1}{3}$ F. Mittelschiffbreite, 102 F. Mittelschiffhöhe. Allem gaukelnden Formenspiele, allem phantastischen Behagen, aller eigenwilligen Laune wurde hier entsagt, aber auch von der Fremde nur die strenge Consequenz des Systems, — nichts von der üppig schmückenden Zuthat, von der maasslos gesteigerten Wirkung, die in der französischen Gothik so oft vorherrschen, herübergenommen. Kraftvoll, in strenger und keuscher Majestät, in gleichmässig durchgeführtem Gesetze steigen diese Massen empor, sich zur feierlich erhabenen und beruhigten Wirkung vereinend. Die Pfeiler des Inneren haben die schlichte Rundform, in den älteren Theilen mit je vier, in den jüngeren mit je acht einfachen Diensten besetzt. Ihre Kapitäle haben eine schmucklose Kelchform, in englischer Weise das Rundprofil des Pfeilers und der Dienste wiederholend. Zwifache Ringe umfassen die Schäfte der Pfeiler; vielleicht, weil man sich an deren kühneres Aufsteigen doch nicht zu gewöhnen vermochte, hiemit aber den Pfeilern allerdings noch etwas Unfreies, Gebundenes gebend. Die Scheidbögen sind hoch und kräftig gegliedert. Ueber den Pfeilerkapitälern setzen die Dienste auf. Die Triforienarkaden, sich den Haupttheilen des Baues angemessen unterordnend, haben ein klar geregeltes Maasswerk. Die Fenster sind überall hoch und frei, ohne doch die Wandflächen ganz auszufüllen und damit für das Auge den festen Zusammenhalt der Massen aufzulösen; sie sind durchweg mit einem schlichten, gesetzlich klaren Maasswerk ausgefüllt. Nur eine Art schmückender Zuthat ist dem Inneren, und zwar den älteren Theilen desselben zugefügt, wohl in der Reminiscenz alterthümlicher Ausstattung: ein zierliches Rauten- und Sternmuster, welches die Wandzwickel über den Scheidbögen und den Triforienbögen deckt. Das Aeussere vermeidet allen weiteren Schmuck, als den es durch die Fensterform gewinnt; die Strebepfeiler treten kräftig vor und steigen in fester Masse aufwärts, den Strebebögen zum sicheren Widerlager. Nur die Giebelfronten des Querschiffes sind etwas reicher behandelt, ebenfalls in den Grundformen der französischen Gothik; ihre Hauptzierde besteht in einem grossen Rosenfenster, welches die obere Fläche des Mitteltheiles ausfüllt. (Die Westfaçade blieb unvollendet; sie empfing ihre Ausstattung, mit zwei Thürmen, erst spät, zu Anfange des 18. Jahrhunderts und nach den Plänen von Christopher Wren, in theatermässig gothisirender Form, die aber einen für diese Zeit immerhin beachtenswerthen Versuch zur Nachbildung des gothischen Systems ausmacht.)

Die Westminsterkirche ist das einzige Beispiel so umfassender Aneignung französisch gothischer Dispositionen. Namentlich blieb die Nachahmung der französischen Choranlage ohne alle weitere Folge. Nur die alte Abteikirche von Tewkesbury empfing bei den gothischen Bauveränderungen, welche mit ihrem Chore vorgenommen wurden (Thl. II, S. 270), einen derartig angeordneten Absidenkranz, wozu aber schon in der ursprünglichen Anlage das Motiv gegeben sein mochte.

Die Machtverhältnisse der geistlichen Körperschaften gaben Veranlassung, gleichzeitig auch den Stätten ihrer persönlichen Repräsentation volle künstlerische Sorge zuzuwenden. Die Kapitelhäuser zur Seite der Hauptkirchen gehören zu den wichtigsten Denkmälern der ersten Epoche des gothischen Styles. Ihnen schliessen sich einige Kreuzgangsbauten an.

Das Kapitelhaus bei der Kathedrale von Oxford¹ ist das früheste von ihnen, ein einfach viereckiger Raum, der, besonders an der Fensterseite, mit zierlichen Lanzetarkaden geschmückt ist, eins der reinsten und edelsten Beispiele solcher Anordnung.

Die übrigen² haben eine Polygonalform, insgemein mit einem Mittelpfeiler, auf welchem die Rippen der Gewölbdecke in reichem Linienspiel zusammenlaufen. Fensterfüllungen und Wandarkaden geben ihnen eine mehr oder weniger reiche Ausstattung. Das Kapitelhaus von Lincoln, ein zehneckiger Bau, hat ebenfalls noch den Lanzetcharakter; seine Fenster zu je zweien geordnet, doch ausserhalb bereits durch einen gemeinsamen Bogen umfasst; in der Ornamentirung seiner Theile noch manches Phantastische, in den Ecken z. B., als Träger der Gewölbdienste, eigenthümlich reich emporwachsende Blattconsolen. — Aehnlich, mit noch üppigerer Ornamentik, das von Lichfield, ein längliches Achteck, der Mittelpfeiler rund und mit zehn Säulchen umstellt. — Das von Westminster, ein gleichseitiges Achteck (wie die folgenden,) aus der frühern Bauepoche des Kirchengebäudes. So auch die älteren Theile des dortigen Kreuzganges. — Das Kapitelhaus von Salisbury,³ schon der späteren Zeit des Jahrhunderts angehörig, ein vorzüglich glanzvoller Bau, mit schlankem säulenbesetztem Mittelpfeiler und mit grossen Fenstern, die durch ein Rosettenmaasswerk von edelster Composition, den besten Mustern des Continents entsprechend, ausgefüllt sind. In demselben trefflich ausgebildeten Style der dortige Kreuzgang. — Das Kapitelhaus von York,⁴ gegen den Schluss des Jahr-

¹ Britton, cath. a., II, und arch. a., IV, p. 125. — ² Die bildlichen Darstellungen in den vorstehend angeführten Werken. — ³ Vergl. Gailhabaud, Denkm. d. Bauk., III, Lief. 115. — ⁴ Zu Britton, cath. a., I, vergl. Wild, Kugler, Geschichte der Baukunst. III.

hunderts fallend, ohne Mittelpfeiler, ebenfalls mit hohen und weiten Fenstern, deren Maasswerk aber, bei ungeeigneter Grundeintheilung, jenes reinere Gesetz nicht mehr einzuhalten vermag. — Das von Wells, historischer Nachricht zufolge um 1300 gebaut, wiederum mit einem reichgegliederten Mittelpfeiler; das Maasswerk der Fenster schon in charakteristisch englischer Umbildung und einigermaassen schwer. Unter diesem Kapitelhause, sehr eigenthümlich, ein kryptenartiger Unterbau.

Für den lebhaften Betrieb der frühgothischen Architektur im Laufe des 13. Jahrhunderts sprechen, ausser den durch Grösse oder durch Schmuck ausgezeichneten Monumenten, auch zahlreiche kirchliche Gebäude von einfacher Beschaffenheit, die in den Lanzetformen der Fenster, zu zweien bis fünfen zusammengruppiert, in der Behandlung der Portale, in andern Einzelheiten die vorzüglichst charakteristischen Typen des Styles zur Schau tragen und zuweilen, bei aller Schlichtheit, durch sinnige Anordnung und Combination überraschen. Die namhaft gemachten Beispiele,¹ gehören in überwiegendem Maasse den mittleren Districten von England an.

Hervorzuheben sind: In Derbyshire die Kirche von Ashbourne,² 1235—41 gebaut, (mit dem inschriftlichen Datum der Weihung,) und die von Repton (mit Ausschluss ihrer älteren Theile.) In Nottinghamshire die von Southwell und Warmington. — In Leicestershire die Kapelle des Dreieinigkeits-hospitals zu Leicester und die Kirchen von Nortkilworth, Glenfield, Somerby. — In Warwickshire die von Wapenbury, Clifton-upon-Dunemoor, Baginton, Bronsover, die letztere mit der primitiven Bildung des Fenstermaasswerkes, dass zwei Lanzetfenster durch einen grösseren Spitzbogen umfasst sind und das Bogenfeld mit einer rautenförmigen Oeffnung durchbrochen ist.³ — In Oxfordshire die Kirchen von Standlake, Bucknell, Stanton-Harcourt, bei dieser im Chore eine Gruppe von drei hochschlanken Lanzetfenstern, die durch ein gemeinsames, zierlich gebrochenes Gesims gekrönt werden.⁴ — In Northamptonshire die Kirchen von Cotterstock, gleichfalls durch primitiv behandelte Maasswerkfenster interessant;⁵ Die von Oundle, Tansor, Flore; die von Higham-Ferrers,⁶ 1289—1337 erbaut, mit einem merkwürdigen Portale, dessen Oeffnungen mit Flachbögen eingewölbt sind, während die

views of the cath. of Canterbury and York, und Halfpenny, goth. ornaments of the cath. church of York.

¹ Grösstentheils bei Bloxam. — ² Glossary, III, p. 36. — ³ Bloxam, T. 27 (2.) — ⁴ Ebenda, T. 26 (2.) — ⁵ Glossary, III, p. 34. — ⁶ Ebenda, p. 45; pl. 32.

hohe Spitzbogenlunette darüber mit Kreisen kleiner Sculpturen geschmückt ist; und die Peterskirche zu Raunds,¹ durch einen sehr starken Thurm ausgezeichnet, der mit Lanzetarkadennischen geschmückt und mit massiv achteckiger Spitze, welche den Unterbau an Höhe überragt, gekrönt ist.

Dem Ende des 13. Jahrhunderts gehören einige merkwürdige und eigenthümliche Denkmäler an, hohe „Steinkreuze,“ von Edward I zum Gedächtniss seiner im J. 1290 verstorbenen Gemahlin, der Königin Eleanor, und zwar auf denjenigen Punkten der Strasse von der Grafschaft Nottingham nach London errichtet, auf denen der Leichnam, welchen man des Weges führte, bei nächtlicher Weile gerastet hatte. Es sollen 15 solcher Kreuze gewesen sein; drei davon sind erhalten: zu Geddington unfern von Kettering (Northamptonshire), in der Nähe von Northampton und zu Waltham (Hertfordshire)² — Es sind dekorative Pfeiler auf breitem Stufenbau, oberwärts mit Statuentabernakeln, und mit einem Thürmchen gekrönt, über dem ein Kreuz aufragt. Das Monument von Geddington ist schlank, dreiseitig, auf den Flächen seines unteren Theiles blumig gemustert; die beiden andern stärker, das bei Northampton achteckig, das zu Waltham sechseckig, beide auf den Flächen des Unterbaues mit gegiebelten Maasswerknischen zwischen leichten Eckstreben und Fialen, doch in einer Anordnung, dass die horizontalen Abschlüsse von den aufsteigenden Theilen nicht durchschnitten werden; das zu Waltham wiederum mit einer Musterfüllung auf den Flächen zwischen den Fialen und Giebeln. Es ist in der architektonischen Fassung und Behandlung Etwas, das an italienische Gothik erinnert; es darf dahingestellt bleiben, ob die Ausführung, wie dies früher aus verschiedenen Gründen behauptet worden, von italienischen Künstlern herrührt.

Andre Monumente ähnlicher Art sind von geringerer künstlerischer Bedeutung.

Epoche des 14. Jahrhunderts.

Die englische Gothik des 14. Jahrhunderts charakterisirt sich als eine Zwischenstufe zwischen den mit grösserer Entschiedenheit ausgesprochenen und durch umfassendere Erfolge bewährten künstlerischen Richtungen des 13. und der späteren Jahrhunderte. Sie nimmt die Richtungen auf, welche schon am

¹ Johnson, reliques of anc. engl. arch., part I, 2. — ² Britton, a. a., I, p. 83. Fergusson, handbook, II, p. 872.